

Ruth Ewertowski

Der Doppelgänger und die Scham

Jean Valjean – ein »Elender« an der Schwelle

Jede Geburt ist mit Schmerzen verbunden. So ist die Geburt des höheren Selbstes vom Schmerz der Selbsterkenntnis begleitet. Seine besondere Qualität ist die Scham. Dieses Gefühl tritt auf, wenn der Mensch an der Schwelle der geistigen Welt seinem Doppelgänger begegnet. In ihm wird die dunkle Seite des Menschen als eigenständige Wesenheit sichtbar, und zwar gerade dann, wenn ein entscheidender Schritt in der persönlichen Entwicklung getan wurde, wenn nämlich jene zweite Geburt ansteht, die man auch »Einweihung« nennt. Die Doppelgängerbegegnung gehört in eine Fülle von Aspekten, die mit einer radikalen Veränderung im Menschen innern einhergehen. Diesem Ereignis widmet sich das im Mai erscheinende Buch »Revolution im Ich. Einweihung als Wiedergeburt in Anthroposophie und Literatur« von Ruth Ewertowski. Was sich dabei im verborgenen Innern des Initianden abspielt, haben große literarische Werke auf ihre Weise darzustellen versucht. Wir bringen hier einen gekürzten Auszug aus dem angekündigten Buch.

Der Schmerz der Wiedergeburt: die Scham an der Schwelle

In der Begegnung mit dem Doppelgänger an der Schwelle zur geistigen Welt steht zur Frage, ob Einweihung gelingt oder nicht. Hält der Mensch dem Anblick jener Wesenheit stand, in der alle seine Schattenseiten und Abgründe vor ihn hintreten? Oder ist die Scham darüber so stark, dass er seinen Doppelgänger auch vor sich selbst verleugnet?¹

Gewöhnlich verhält es sich so, dass »eine Art verborgenes Schämen«, wie es Rudolf Steiner in seiner *Geheimwissenschaft* nennt, nicht nur den Doppelgänger, sondern auch die Scham verhüllt. Ist das der Fall, so gibt es keinen Zugang zur Wirklichkeit der Welt des Geistes.² Denn Selbsterkenntnis und wahre Geisterkenntnis gehören zusammen. Solange keine Anwartschaft auf eine höhere Erkenntnis besteht, ist dies ein psychologisches, aber noch kein esoterisches Problem. Im Einzugsgebiet der Schwelle aber ist die Situation hoch empfindlich: Es drohen sich Einsichten über das eigene Wesen aufzutun, die so geartet sind, dass sie unwillkürlich zu einer Abwehrreaktion führen – psychologisch gesprochen zu einer Verdrängung. Wird dies nicht erkannt und das eigene Selbstgefühl nicht im Schmerz der Scham über den Doppelgänger geläutert, dann fehlt die Unterscheidungskraft zwischen der geistigen Wirklichkeit und den Suggestionen (Wünschen, Eigen-

1 Vgl. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, Kapitel »Die Erkenntnis der höheren Welten (Von der Einweihung oder Initiation)«. Es gibt unzählige Stellen zum Doppelgänger im Werk Steiners, von denen die Passagen in der *Geheimwissenschaft* insbesondere durch die Thematisierung der Scham die diffizile Situation an der Schwelle verdeutlichen.

2 *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13), Dornach 1989, S. 378.

interessen), die in die geistige Welt hineingetragen werden. Denn jenseits der Schwelle besteht eine ganz neue Wahrnehmungssituation, eine solche nämlich, in der die Subjekt-Objekt-Trennung aufgehoben ist und uns damit nicht nur die Welt, sondern auch das eigene Wesen wie von außen begegnet. Einen Vorgesmack dieser eigenartigen Wahrnehmung jenseits der Schwelle gibt deshalb die an der Schwelle stattfindende Begegnung mit dem von außen erblickten eigenen Schattenwesen, dem Doppelgänger.

In der früheren Schrift *Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten* spricht Steiner noch nicht vom Doppelgänger, statt dessen aber in einer ansonsten ganz ähnlichen Weise von der Begegnung mit dem »Hüter der Schwelle«. Der Hüter verwehrt den Eintritt in die Welt des Geistes, solange die Selbsterkenntnis nicht geleistet ist. Erst in der *Geheimwissenschaft* verwendet Steiner auch den Ausdruck »Doppelgänger«, spricht aber zugleich auch weiterhin vom Hüter der Schwelle, ohne freilich die Beziehung zwischen beiden näher zu erläutern. Man kann vermuten, dass mit beiden Ausdrücken zwei verschiedene Funktionen desselben gemeint sind. Darüber hinaus scheint der Hüter gewissermaßen die überindividuelle Kehrseite des verdrängten individuellen Doppelgängers zu sein.³ Er verhindert, dass sich der Mensch durch einen vorzeitigen Schritt über die Schwelle zu einem Quell der Täuschung in der geistigen Welt wird.

Die Schwelle ist ein außerordentlicher Ort von Chance und Risiko, und es kommt nicht in erster Linie darauf an, dass sie überschritten wird, sondern *wie*. Für das richtige Wie aber ist die Doppelgängerbegegnung unerlässlich, und diese geht mit der Scham einher. Ja, das Schamgefühl scheint ein inhärentes Kriterium für einen »regelrechten« Schwellenübertritt zu sein. Erst wenn wir einem Hellsichtigen zutrauen, die Scham über seinen Doppelgänger erlebt zu haben, ist er auch rechtmäßig am Hüter der Schwelle vorbeigegangen, und erst dann ist auch seinen Mitteilungen aus der geistigen Welt zu trauen. Nie jedoch wird ein wirklicher Eingeweihter von seiner eigenen Doppelgängerbegegnung berichten. Wo das geschieht, hat es mehr Alibifunktion oder heischt gar nach Anerkennung, und zwar genau da, wo diese völlig fehl am Platz ist. Auch wäre es unnatürlich, von etwas zu berichten, dessen man sich eigentlich schämen müsste.

Rudolf Steiner hat nirgends von seinem eigenen Doppelgängererlebnis berichtet. Auch wenn man – oder gerade weil man – sich einen Doppelgänger Steiners nur schwer vorstellen kann, darf man aber davon ausgehen, dass er ihn gesehen und auch

3 Nicht selten verwendet Steiner die Ausdrücke »Doppelgänger« und »Hüter der Schwelle« synonym. Unterschiede tun sich aber schon dann auf, wenn man über ihr Zahlenverhältnis nachdenkt: Es gibt so viele Doppelgänger, wie es Menschen auf der Erde gibt, aber – abgesehen von dem großen Hüter – nur einen Hüter der Schwelle. Außerdem schämt man sich des Doppelgängers, aber wohl nicht des Hüters.

verwandelt hat. Das Schamgefühl – das heute in der Psychologie nicht selten als falsches Schuldgefühl missachtet wird – gehört zur Integrität des Menschen. Wo es ausbleibt, verliert er sie und steht im Einzugsgebiet einer äußersten Gefahr. Auch diese Gefahr gehört auf der Suche nach Grenzerfahrungen zum Potential der Schwelle. Denn auch eine Perversion in der Doppelgängerbegegnung ist ein Schwellenereignis: Wenn die Scham gegenüber dem eigenen Doppelgänger ausbleibt, ja sich in ein Gefallen an ihm verkehrt, dann ist der Hüter durch die Dämonie des Bösen außer Kraft gesetzt, und die Schwelle zum Abgrund tut sich auf. Das ist nicht nur denkbar, sondern Realität: Wird eine Gewalttat zum Selbstgenuss, so etwa, wenn sie mit dem Handy gefilmt und öffentlich vorgeführt wird, dann pervertiert sich die Scham in Exhibitionismus. Hier waltet die äußerste Gefahr, die eine Gefahr des Ichs ist, das dem Doppelgänger nicht mehr gegenübertritt, sondern von ihm beherrscht wird.

Das Geschenk für den Dieb

Victor Hugos Opus magnum, sein Roman *Die Elenden* (1844-1862) ist kein klassischer Doppelgängerroman.⁴ Es ist aber ein Entwicklungs- und Einweihungsroman, in dem sich exemplarisch eine Begegnung der Hauptperson mit ihrem Schatten an der Schwelle zu einem ganz anderen Leben ereignet.

Erzählt wird die Geschichte eines ehemaligen Galeerensträflings namens Jean Valjean. Es ist eine Geschichte voller Prüfungen, Läuterungen, Überwindungen, in der der Hauptfigur nichts erspart bleibt. Dabei bekommt der Leser Einblick in die innerseelischen Verhältnisse, die Jean Valjean an der entscheidenden Schwellensituation durchlebt. Wir erfahren, was sonst im Verborgenen bleibt, werden Zeuge der Geburt des höheren Ich, die auf immer neuen Ebenen bestätigt und erweitert werden muss.

Die tiefgreifendste Etappe seiner Lebenseinweihung wird durch die Begegnung mit einem Bischof ausgelöst, der Jean Valjeans Leben in seinen Grundfesten erschüttert: ein souveräner, freundlicher und bescheidener Mann, ohne Angst, voller Vertrauen und mit Humor, der – so wird angedeutet – selbst einmal ein ganz anderes Leben, eines der »Galanterie« geführt haben muss. Jean Valjean kommt nach neunzehn Jahren menschenverachtender Haft frei. Sein Vergehen war ein Einbruchdiebstahl aus Hunger. Da er mehrfach Fluchtversuche unternahm, verlängerte sich seine Strafe von ursprünglich fünf auf insgesamt neunzehn Jahre. Das menschenunwürdige Dasein in Ketten und an einer Schleifkugel haben aus dem bei seiner Entlassung 46jährigen

4 Zur klassischen Doppelgängerliteratur zählen u.a.: Adelbert von Chamisso: *Peter Schlemihl* (1813), E. T. A. Hoffmann: *Die Elixiere des Teufels* (1815), Edgar Allan Poe: *William Wilson* (1839), Fjodor M. Dostojewski: *Der Doppelgänger* (1846), Hans Christian Andersen: *Der Schatten* (1848), Robert Louis Stevenson: *Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde* (1889), Oscar Wilde: *Das Bildnis des Dorian Gray* (1891).

einen dumpfen, gleichzeitig aber auch mit Hass- u. Rachegefühlen erfüllten Menschen gemacht. Der »gelbe Pass«, mit dem er entlassen wird und der ihn überall als vorbestraft ausweist, verschließt ihm jede Tür. Erschöpft kommt er nach vier Tagen Wanderschaft in die Stadt Digne, sucht ein Unterkommen für die Nacht und Essen, wird aber schließlich sogar mit einem Gewehr verjagt wie ein Tier. Die Menschen sind gegen ihn, das erfährt er auf Schritt und Tritt. Schließlich lässt er sich auf den Stufen einer Kirchentreppe nieder, um dort zu nächtigen. Eine Frau weist ihm eine Tür, an die er klopfen solle. Es ist die Tür jenes Bischofs. Und tatsächlich: hier wird er aufgenommen, erhält ein Abendbrot, ein Bett für die Nacht und vor allem die Achtung vor seiner Menschenwürde. Er ist dankbar und auch wieder nicht, weil er gar nicht weiß, was Dank ist. Und in einer Anwendung beißender Ironie fragt er den Bischof, ob er auch wisse, was er da tut. Es könnte ja immerhin sein, dass er, Jean Valjean, ein Mörder ist. Der Bischof aber segnet ihn und wünscht ihm eine gute Nacht in dem ersten Bett seit fast zwanzig Jahren.

Jean Valjean schläft sofort ein, wacht aber bald wieder auf. Mit verworrenen Gefühlen schleicht er sich ins Schlafzimmer des Bischofs. Er hatte bemerkt, dass das Silber, das auf dem Esstisch stand, in jenem Zimmer aufbewahrt wird, und nun scheint er vor einem Anschlag auf den Bischof nicht zurückzuschrecken, um dem Silber habhaft zu werden. Doch findet er den Bischof in aller Ruhe und mit der gütigsten Ausstrahlung schlafen. »Dieses Vertrauen entsetzte ihn«, heißt es von Jean Valjean. Er schwankt zwischen Mordabsichten und Ergebung und ist dazwischen wie gebannt. Als sich seine Starre löst, greift er den Korb mit dem Silberzeug und flieht. Am anderen Morgen wird der Diebstahl von der Haushälterin entdeckt, die nicht versteht, dass der Bischof nicht ebenso empört ist wie sie. Wenig später bringt die Polizei den Flüchtigen mit samt dem Diebesgut zurück.

Victor Hugo hat das Kapitel »Der Bischof bei der Arbeit betitelt«, was hier bedeutet, dass dieser Mann nun ganz im Sinne seines Amtes eine »verlorene Seele« freikaufen wird. Das geschieht gemäß dem Satz »Wer dir den Mantel nimmt, dem gib auch noch den Rock«. Der Bischof schenkt dem Dieb zu dem Gestohlenen noch die Silberleuchter dazu und rechnet ihm vor, gegen wieviel Geld er diese Dinge eintauschen kann. Die Gendarmen werden hinauskomplimentiert, und Jean Valjean steht fassungslos und am Rande einer Ohnmacht da, während der Bischof die beschwörenden Worte spricht: »Vergessen Sie nicht ..., dass